Zeitschriften-Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **75 (1983)**

Heft 10-11: **H. P. Tschudi zum 70. Geburtstag**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitschriften-Rundschau

Otto Böni

Lateinamerika und der Kommunismus

Grössere Verbreitung verdiente eine Veröffentlichung von Karl Pallinger in der Septembernummer der von der SPOe in Wien herausgegebenen Monatsschrift *«Zukunft»*. Die Überschrift dieser Arbeit lautet: «Lateinamerika und der Kommunismus». Es geht dem Autor in seiner Analyse nicht nur um Theorie und Praxis der lateinamerikanischen Revolution, sondern auch um die ideologischen Hintergründe der amerikanischen Aussenpolitik. Pallinger kritisiert im ersten Teil seines Beitrages das banale Weltbild von Ronald Reagan, der entsprechend seiner Hauslektüre, dem «Reader's Digest», in der Sowjetunion nur ein Zentrum des Bösen und in der USA den Hort des Guten sieht.

Ausgehend von Kuba – dem Trauma Amerikas –, das sich als marxistisch-leninistisch deklariert und somit die kommunistische Etikette nicht als Unterstellung Washingtons erhielt, weist der Autor auf einige historische Besonderheiten dieses Staates gegenüber den anderen lateinamerikanischen Ländern hin. Er stellt fest, dass neben der etwas anderen Ausgangsposition die Haltung der USA nach der kubanischen Revolution mitschuldig an der Hinwendung zum Kommunismus war. «Da in Kuba eine Politik grundlegender Reformen notwendigerweise eine linke Politik sein musste, war mit schärfsten Massnahmen der USA zu rechnen. Der amerikanische Druck stellte die Castro-Regierung vor die Alternative, um den Preis der Aufgabe der Reformpolitik nachzugeben oder durch radikalste Optionen diesen Druck aufs äusserste zu provozieren.»

Pallinger kommt dann auf die eher misslungenen Ausstrahlungsversuche Kubas auf den lateinamerikanischen Kontinent zu sprechen, so unter anderem auf die gescheiterte Focus-Theorie Che Guevaras. Umgekehrt war das Beispiel Guatemalas für die kubanische Revolution ein Lehrstück. Hier, in einem Land, in dem 1950 2,2 Prozent der Bevölkerung 70,5 Prozent des Bodens besassen, versuchte Jacobo Arbenz 1954, die Besitzverhältnisse etwas zu ändern. Aufgrund einer im Jahre 1952 beschlossenen Bodenreform wurde 1954 eine Million Hektaren Land auf 100 000 Bauern aufgeteilt. Dies wollten die USA, deren damaliger Aussenminister John Foster Dulles persönlich mit der United Fruit Co verbunden war (diese besass in Guatemala 6,3 Prozent des Bodens), nicht hinnehmen. «Die Zehnte Interamerikanische Konferenz, die im März 1954 in Caracas stattfand, kam bei der Gegenstimme von Guatemala und Stimmenthaltung von Mexiko und Argentinien zu jener verhängnisvollen Formel, die fortan jedem amerikanischen Staat das Recht zubilligte, bei jedem anderen Staat zu intervenieren, wenn dieser vom ‹internationalen Kommunismus› bedroht wurde. Die grosszügige Interpretierbarkeit dieser Formel ergibt sich schon daraus, dass nicht definiert wurde, was ‹internationaler Kommunismus› sei, womit die Entscheidung, welches Land jeweils vom Kommunismus bedroht wird, beim State Department liegt – was ja auch die neuste Geschichte bestätigt.» Am 17. Juni 1954 besiegelte die Invasion einer Söldnertruppe in Guatemala den Sturz der Regierung Arbenz. «Die Etablierung eines Regimes, das zu den blutigsten Lateinamerikas zählt, erlaubt es, die Caracas-Formel so zu interpretieren, dass als ‹internationaler Kommunismus› jede Reformpolitik gelten kann, die amerikanische Interessen berührt, und die auch so typisch

lateinamerikanische Revolutionen wie die in Guatemala als kommunistisch falsifiziert.»
Im zweiten Teil des Beitrages versucht Karl Pallinger nachzuweisen, dass die Resonanz des Kommunismus in Lateinamerika minim ist. «Es ist, mit Ausnahme Kubas, aus der Geschichte der lateinamerikanischen Revolutionen kein Nachweis zu erbringen, dass der Kommunismus in diesen Revolutionen eine entscheidende Rolle gespielt hätte – nicht in der Theorie und schon gar nicht in der Praxis.» Er behandelt dabei auch die Fehleinschätzungen der Komintern und die Versuche der Kommunisten, Einfluss auf revolutionäre Bewegungen zu nehmen. Dabei kommt er auch auf Nicaragua zu sprechen, das von den USA zwischen 1909 und 1930 fünfmal besetzt wurde. Trotzdem war der kommunistische Einfluss gering. Auf die neuste Entwicklung geht der Autor allerdings nicht ein. Der Beitrag Karl Pallingers endet mit einer harten Kritik an der Politik Reagans in Lateinamerika.
Im gleichen Heft der «Zukunft» finden sich zwei weitere Beiträge, die besondere Beachtung verdienen. Bei dem einen handelt es sich um Anmerkungen zu dem bei uns wenig bekannten Hirtenbrief der amerikanischen Bischöfe zum Thema «Krieg und Frieden». Im zweiten Beitrag wirft der Linkssozialist Josef Hindels die alle Menschen mehr und mehr beschäftigende Frage auf: «Kann der Atomkrieg noch verhindert werden?»

Mutter sein 1968 und 1982

Die Juni-Nummer des beim Rotbuch-Verlag, Berlin, vierteljährlich erscheinenden *«Kursbuch»* wird möglicherweise Frauen mehr interessieren als Männer, was allerdings nicht heissen will, dass auch diese darin viele Rosinen finden werden. Das äusserst lesenswerte Heft ist dem Kinderkriegen und der Kindererziehung in weitestem Sinne gewidmet und zeigt die Probleme, Fragen, Wünsche und Forderungen, die das Muttersein mit sich bringt, in einer Zeit, wo die Frau nach Selbstverwirklichung sucht und die Erziehungsideale und Erziehungsziele, die in den 68er Jahren und danach formuliert wurden, bereits wieder in Frage gestellt werden. Eher ironisch gemeint, aber humorvoll zum Lesen, sind wohl die «Aufzeichnungen eines Neugeborenen» der bekannten Kinder- und Jugendbuch-Autorin Christine Nöstlinger. Franziska Gronau gibt in ihrem als Interview aufgezogenen Beitrag «Kinderwunsch im sauren Regen» ihre Erfahrungen als Therapeutin wieder. Sie äussert sich zum Schwangerschaftsabbruch, zur Motivation der heutigen Frau, Mutter zu werden, zum Problem Schwangerschaft und Sexualität. Monika Aly und Annegret Grüttner versuchen unter dem Titel «Unordnung und frühes Leid» die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Kindererziehen von 1972 und 1982 herauszukristallisieren. Ebenso aktuell und lesenswert ist die Arbeit von Wolfgang Merten, «Die Flucht vor der Erziehung», in der er sich unter anderem mit Erich Fromm und Alice Miller auseinandersetzt, die durch ihre Bücher ein ganzes Heer von Kinderpsychologen, Pädagogen und Eltern beeinflussten. Weitere Arbeiten dieses Kursbuches sind: «Lieb und teuer. Eine Nachwuchskostenanalyse» von Claus Leggewie, «Die Kinder sind meistens traurig», eine Reihe von Interviews mit Vier- bis Zehnjährigen von Manfred Anwärter, «Kinder-Schäden. Über Ursache und Therapie psychischer Defekte» von Gisela Petersen.